



RHEIN-MAIN

Zuständig: Stefanie Bock (sk)
Telefon 069/9 21 07-291
s.bock@ev-medienhaus.de

Wie geht eigentlich Beten?

DIETZENBACH. »Wie geht Beten?« lautet der Titel eines dreiteiligen Kurses, den Pfarrer Ralf Feilen vom Dekanat Rodgau und Regina Gerlach-Feilen in der Christus-Gemeinde Dietzenbach anbieten. Für Menschen, die sich diese Frage stellen, bieten das Dekanat und die Christus-Gemeinde Dietzenbach an Montagabenden geistliche Übungen rund um das Gespräch mit Gott an. Auftakt ist am Montag, 10. Oktober, von 19.30 bis 21 Uhr im Gemeindehaus an der Christuskirche in der Altstadt, Pfarrgasse 3. *esz/kf*

■ Die Teilnahme ist kostenlos, das Angebot offen für alle Interessierten. Anmeldungen an das Gemeindebüro der Christus-Gemeinde Dietzenbach, Telefon 0 60 74 / 2 35 96, E-Mail mail@christus-gemeinde-dietzenbach.de, oder an Pfarrer Ralf Feilen, Telefon 01 51 / 65 52 37 40.

Wenn die Kräfte schwinden

FRANKFURT. Um das Thema »Älterwerden« geht es am 9. Oktober in einem Gottesdienst um 10.30 Uhr in der Lutherkirche, Martin-Luther-Platz 1, Frankfurt. Mit dabei sind Pfarrerin Melanie Lohwasser, ein Sozialarbeiter und die Hilfe im Nordend *esz*

Eine Tasse Tee bitte

Japanische Frauen besuchen ein klassisch-deutsches Seniorenheim in Frankfurt • Von Doris Stickler

FRANKFURT. Sie leben oft seit vielen Jahren in Deutschland. Dennoch ist ihnen immer noch manches fremd. Um sich auf das Alter vorzubereiten, gehen japanische Frauen aus Frankfurt ungewöhnliche Wege.

Beutel in die Tasse, heißes Wasser drüber, fertig. Viele Menschen ziehen bei der Teezubereitung die schnelle und einfache Variante vor. Mit einer japanischen Teezeremonie hat die freilich so wenig gemein wie der Hot-Dog mit dem Menü eines Drei-Sterne-Kochs.

Das aus dem Zen-Buddhismus hervorgegangene Ritual dürfte ordinäre Teekonsumenten denn auch auf eine harte Geduldsprobe stellen. Bis zum ersten Schluck können hier durchaus zwei Stunden vergehen. Im Nellinistift ließ Zeremonienmeisterin Sumiko Ueda ihre Gäste nicht ganz so lange warten.

Dennoch vermittelte sie den Eindruck, als stünde ihr alle Zeit der Welt zur Verfügung. In traditioneller Kimonotracht an einem kleinen Tischchen sitzend, führte sie vom Auswischen und Vorwärmen der Schale bis zum Verquirren von Grünteepulver und Wasser mit dem kleinen Bambusbesen jeden Handgriff in bedächtiger Hingabe aus.

Das alles geschah schweigend und erinnerte nicht von ungefähr an eine Meditation. Wie Kayoko Shimizu-Krämer den unkundigen Teilnehmenden erklärte, geht es bei der japanischen Teezeremonie nicht ums Durstlöschen, sondern um innere Einker, um Gelassenheit, um Achtung vor den Menschen wie den einfachen Dingen des täglichen Gebrauchs. Das Ritual ist ein Zeichen der Gastfreundschaft, so die Gründerin des Vereins »Musubi«.



In der Ruhe liegt die Kraft: Zeremonienmeisterin Sumiko Ueda bei einer Teezeremonie in Frankfurt.

subi«, der sich in der Altenpflegeeinrichtung des Evangelischen Vereins für Innere Mission ehrenamtlich engagiert. Neben der Mitwirkung bei Spielenachmittagen, Gedächtnistraining- oder Gymnastikgruppen stellt er dort einmal im Monat japanische Traditionen vor.

Was es mit der Redewendung »Abwarten und Tee trinken« auf sich hat, war Bewohnerin Helga Mohr nicht völlig fremd. Ihre in Ostfriesland lebende Tochter lege beim Teetrinken auch auf Muße und Ästhetik Wert. Es gebe ein spezielles Service mit Ostfriesenrosendekor, man nehme sich Zeit und trinke den Tee mit Kluntje und einem Schuss Sahne unter Beachtung der eisernen Regel: »Auf keinen Fall darf der Tee umgerührt werden.«

Die 84-jährige Kaffeeliebhaberin findet fernöstliche Gepflogenheiten generell interessant und hat im Nellinistift auch schon eine Einführung in die Origami genannte Falttechnik und eine Kimono-Modenschau besucht. Die Veranstaltungen von »Musubi« seien kein bloßes Unterhaltungsprogramm, so Kayoko Shimizu-

Krämer. »Durch die ehrenamtlichen Aktivitäten lernen wir den Alltag in der Einrichtung wie auch die deutschen Senioren kennen«. Für die Glaskünstlerin, die 1989 nach Frankfurt kam, um ein oder zwei Jahre lang ihre Kenntnisse zu vertiefen, hier dann aber ihrem Ehemann begegnete, liegt ein solcher Austausch auf der Hand.

Sie gehe davon aus, dass wie sie selbst viele ihrer Landsleute den Lebensabend in Deutschland verbringen werden und manche dann professionelle Hilfe brauchen. »Wir wollen verstehen, wie hiesige Pflegeeinrichtungen funktionieren und einen Grundstein zu einer kultursensiblen Pflege japanischer Mitbürger legen«, fasst die 52-Jährige die Motivation der vierzehn »Musubi«-Frauen zusammen.

In Nellinistift-Leiter Harald Dollansky haben sie einen Unterstützer gefunden. Richtet sich in Sachen kultursensible Pflege das Augenmerk vor allem auf Senioren aus dem türkischen oder arabischen Raum, ist es seiner Ansicht nach überfällig, auch asiatische Eigenheiten in den Blick zu

nehmen. Allemaal in Frankfurt, wo nach Düsseldorf die meisten Japaner leben.

Als sich vor fünf Jahren zwei Damen mit der Frage »Können Sie Hilfe gebrauchen?« an Harald Dollansky wandten, war er zwar ziemlich überrascht. »Aber natürlich habe ich nicht Nein gesagt.« Mittlerweile ist er über den Vorstoß froh. »Die Veranstaltungen von »Musubi« sind längst zum Selbstläufer geworden.« Außerdem engagierten sich auch im vom Evangelischen Verein für Innere Mission getragenen Hufelandhaus Japanerinnen.

Der Nellinistift-Leiter rechnet damit, dass in seinem Umfeld die neue kultursensible Herausforderung demnächst konkrete Gestalt gewinnt. »Ich habe die Voranmeldungen von zwei Japanerinnen auf dem Tisch.« Die Überlegung, ob dann auch Miso-Suppe und Sushi auf den Speiseplan müssen, bereitet ihm hierbei kein Kopfzerbrechen. Was bei Demenz geschieht, wenn die Deutschkenntnisse verloren gehen, dagegen schon.

In solchen Fällen dürfte Kayoko Shimizu-Krämer eine große Hilfe sein. Sie hat bei dem deutsch-japanischen Verein für kultursensible Pflege »DeJaK-Tomonokai« in Düsseldorf einen Demenz-Supporter-Kurs absolviert. Das in Japan verbreitete Modell, das Ehrenamtliche schult, Demenz zu erkennen, mit Betroffenen einfühlsam umzugehen und sie zu unterstützen, macht sie jetzt in Frankfurt publik. Zu ihrer Freude stellt das Nellinistift für ein weiteres Projekt des Vereins die Räume zur Verfügung. Das derzeit noch in Planung befindliche »Musubi-Café« soll in der Mainmetropole der erste offene Seniorentreff für betagte Japanerinnen und Japaner werden.

VON PERSONEN



■ **Wolf Gunter Brüggemann-Friedeborn** ist ein Mann des Wortes und des Engagements für die Kirche

in Frankfurt. Und genau dafür wird er geehrt: Am Sonntag, 9. Oktober, erhält der 70-Jährige im Rahmen des 10-Uhr-Gottesdienstes in der Wichern-

gemeinde die Silberne Ehrennadel der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Gewürdigt wird das vielfältige Engagement des Journalisten für die Kirche. »Ich komme aus einer Bauern-, Seefahrer- und Pastorenfamilie«, sagt er. Alle hätten gedacht, er würde die Pastorenlinie wählen. Als Jugendlicher hat er emsig in der Bibel gelesen und hat sich kirchlich engagiert – aber dann kam ein Schnitt: »Mit 18 bin ich ausgetreten«, sagt Brüggemann-

Friedeborn, »die Käseglocke der Familie lastete zu sehr auf mir«. Anfang der 1990er Jahre kam der Pfarrer der Wicherngemeinde, Achim Knecht, auf ihn zu: »Wir saßen lange zusammen – bei einem guten Rotwein, den Pfarrer Knecht mitgebracht hatte«, berichtet Brüggemann-Friedeborn. Ergeben hat sich daraus einiges: Der Journalist trat wieder in die Kirche ein, Knecht warb ihn für den Kirchenvorstand, die damalige

Pröpstin, Helga Tröskén, ermunterte ihn, an einem Prädikantenlehrgang teilzunehmen. Dem Vorstandsposten in der Gemeinde folgten ab 1997 viele andere Ehrenämter, unter anderem Präses im früheren Dekanat Frankfurt-Nord, Mitglied im Vorstand des Evangelischen Regionalverbands. Zehn Jahre hat er beim Schmieden der Strukturreform der Kirche in Frankfurt mitgewirkt. Heute ist er dienst- und lebensältestes Mitglied im ge-

meinsamen Vorstand von Stadtdekanat und Regionalverband. *esz/bb*

■ **Bettina von Bethmann** hat für ihr Engagement in der Obdachlosenhilfe die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt verliehen bekommen. Sie leitet die Lazarus Wohnsitzlosenhilfe. Die Goethe-Plakette zählt zu den angesehensten Auszeichnungen Frankfurts. *esz*